

weil ich dich liebe



otto goldmann

*Keiner kann in Liebe den andern finden
und sich ihm schenken,
der nicht zuerst in Reife und Selbstzucht
sich selbst gefunden hat.*

»Weil ich dich liebe«, gab sie schlicht zur Antwort.

Sein Gesicht, eben noch von Unsicherheit und Bangnis überschattet, hellte sich auf.

»Oh, dann muß ich ihn bestimmt lesen«, sagte er, nahm den Brief an sich und steckte ihn fast behutsam in seine Rocktasche.

Sie gingen Hand in Hand die Straße hinab.

Aus ihrer Liebe ist eine gute und glückliche Ehe geworden. Nicht eine Ehe ohne Sorgen, Arbeit und Mühsal, nur so in Rosarot und Goldgeflimmer. Die gibt es nur auf der Leinwand, in den Schlagern und in den Fünfgroschenromanen. Aber eine Ehe, die doch voller Glück und Freude ist.

Wären sie beide drei oder gar vier Jahre jünger gewesen, dann hätte man befürchten müssen, daß sie unter der Last ihrer Liebe zerbrochen wären.

So wie es mit Monika und Gerd gekommen ist.

Sie hatten einander so lieb

Wie gesagt, sie hieß Monika. Vielleicht auch Annemie. Das spielt keine Rolle.

Es war ein sommerlich schöner Tag. Sie saß mit Gerd im Zug, der an wogenden Kornfeldern entlang in die kleine Stadt fuhr. Monika und Gerd. Er war vierzehn Jahre und sechs Monate, sie würde morgen fünfzehn Jahre werden. Das heißt, sie würde nur, aber... Und dann kam die Geschichte.

Sie saßen im Zug dicht beieinander und hielten ihre Hände, wie wenn sie sich Mut geben wollten, sich nie mehr zu verlassen — auch jetzt nicht. Jetzt schon gar nicht. Monika blickte mit großen, heißen Augen hinaus auf die Felder, auf denen die Sonne hell und strahlend wie Gold ausgebreitet lag.

Sollten sie nicht lieber zurückfahren und es durchtragen? Nach einem Jahr, nach fünf und mehr Jahren wäre das alles vergessen. Aber!

Sie erschrak. Plötzlich sah sie die strengen, forschenden Augen des Vaters vor sich. »Was hast du?«

»Ich?«, hörte sie sich dagegen fragen. »Nichts. Gar nichts.« Und dann die stillen Augen der Mutter. »Monika! Du solltest nicht immer mit Gerd laufen!«

»Aber wir lieben uns doch! Was ist denn schon dabei? Daß ihr auch immer gleich an so etwas denken müßt!«

Ja und dann . . . Es war vier, fünf Monate später. (Jetzt, da sie wieder daran dachte, schlug ihr Herz noch schneller und heftiger.) »Du, Gerd!« hatte sie mit tastender Stimme gesagt. »Ja? Was ist?« — »Du! Wir bekommen ein Kind.«

Schweigen, Erschrecken und Schweigen. Nächte ohne Schlaf, Tage und Stunden voller Sorgen und Angst . . . Sie werden mit den Fingern auf uns zeigen. Alle werden mit den Fingern auf uns zeigen und sagen: »Aha! Siehst du! Das war doch klar! Hab ich mir doch gedacht! Als ob das nur eine Freundschaft gewesen wäre! Ja, ja! Die Liebe! Da haben sie es!« . . .

Sie schloß jetzt die Augen und drückte seine Hand. Gerd erwiderte ihren Händedruck. Sie blickten einander an und lächelten. Doch ihr Lächeln war voller Angst. Sie hätten sich so vieles zu sagen. Nein,

keine Verliebtheiten. Sie müßten miteinander darüber reden, ob sie wirklich ernst machen wollten. Aber sie schwiegen und lächelten über ihre Angst und Ratlosigkeit hinweg.

Sie lächelten, weil sie nichts mehr zu sagen wußten. Ihre jungen Herzen hatten sich im Paradiesgarten der Liebe gefunden. Vor fünf Monaten. Wie lange war das jetzt schon her? Und dann war die Liebe zum Irrgarten geworden, in dem sich ihre Herzen verirrt hatten, so daß sie jetzt keinen Ausweg mehr wußten. Es gab — so meinten sie — nur noch einen Weg, den dunkelsten Weg, den es überhaupt gibt. Aber sie würden ihn gemeinsam gehen, Hand in Hand. Ganz schnell würden sie es hinter sich gebracht haben. Und dann gab es keine Angst und keine Sorgen mehr . . .

Der Zug verlangsamte seine Geschwindigkeit. Bremsen kreischten, Dampf zischte auf. Endlich! Die Stadt.

Sie gingen aus dem Bahnhof. Gerd hatte Monikas Hand gefaßt. Jetzt nur nicht schwach werden! Es gibt keinen anderen Weg. Er hatte es hunderte Male durchdacht. Immer war dies hier das Ende, die Lösung. Wirklich?

Sie nahmen ein Taxi.

»Wohin wollt ihr?« fragte der Taxifahrer. Er streifte die beiden mit einem mißtrauischen Blick. Das waren ja noch Kinder! Wenn meine Ursula, die auch vierzehn Jahre alt ist, mit einem Jungen ging, dachte er. Na, ich würde es ihr schon austreiben!

»Fahren Sie uns nur so ein bißchen durch die Straßen!« sagte der Junge. Seine Stimme zitterte.

Sie zuckelten los. Die beiden — Monika und Gerd — sie können auch anders heißen, denn es geschieht alle Tage, daß zwei so junge, viel

zu junge Menschenkinder Hand in Hand daherkommen – die beiden blickten auf die Straße hinaus. Eilige Passanten, funkelnde Autos, glitzernde Schaufenster. Die Stadt.

»Einen Augenblick, bitte!« sagte Gerd. »Ich bin sofort wieder zurück.« Sie hielten vor einer Drogerie.

Gerd war bald zurück. Wie schnell kann einer heutzutage den Tod kaufen. Für zwei Mark. Das Vergessen von allem.

»Wohin jetzt?« fragte der Schofför.

»Fahren Sie uns wieder zum Bahnhof«, erwiderte Gerd.

Dann saßen sie im Wartesaal. Das Leben kroch langsam und träge an ihnen vorüber. Das Leben einer kleinen Stadt, irgendwo in Deutschland, irgendwann an einem herrlich warmen Sommertag.

»Du, Monika! Hast du Angst?«

Sie lächelte. »Nein, gar nicht. Wir sind doch zusammen, du und ich.«

»Ja, Monika.«

Er gab ihr die Flasche. Eine kleine, dunkelbraune Flasche. Sie schraubte den Verschuß ab. Ihre Hände zitterten leise. Aber gleich würde das alles anders sein.

Doch ja, es wurde alles anders. Sie hatte aus der Flasche getrunken und sie ihm zurückgereicht. Er drehte den Verschuß zu und steckte die Flasche wieder zu sich. Sie saßen und warteten. Und jetzt kam es, das Reißen und Zerren in ihr, das Würgen und die Beklemmung. Grausige Schmerzen sägten und bohrten in ihr. Flimmernde Kreise zuckten vor ihren Augen. Krämpfe griffen mit harten, heißen Händen nach ihrem Leib.

»Du! Gerd!«

Ihre Augenlider flatterten. Ihre Lippen bebten. Sie brach zusammen.

Entsetzen packte ihn. Er rannte hinaus in die Bahnhofshalle zum Fahrkartenschalter. »Schnell!«, keuchte er, »meine Freundin! Sie stirbt! Schnell! Kommen Sie!«

Sie fuhren zum Krankenhaus. Gerd erklärte den Ärzten, was geschehen war. Dann war er verschwunden.

Später fanden sie ihn in einem leeren Abteil des Zuges, der in einer Stunde in ihr kleines Dorf zurückfahren würde. Er saß zusammengekauert, mit vor Schmerz verzerrtem Gesicht in der Ecke des Abteils. Auf dem Boden lag die kleine, braune Flasche, zu der sie ihre Zuflucht genommen hatten und die ihnen die Erlösung hatte bringen sollen. Die Erlösung? Das Ende, das grausige Ende von zwei jungen blühenden Menschenkindern, die sich im Irrgarten der Liebe verlaufen hatten.

Es gab viel Erschütterung in der Bevölkerung. Es gab viel Beileidsbezeugungen und hunderte Zeitungsberichte. Hunderte pädagogische Erwägungen über die Kontaktnot der Jugend, über das Unverständnisein, über zu frühe Liebe, über den sträflich leichtfertigen Verkauf von Gift. Vielleicht auch über das unselig frühe Verliebtsein von zwei Menschen, die zu einer echten Liebe noch nicht fähig sind, weil keiner in Liebe den andern finden, und sich schenken kann, der nicht zuerst in Reife und Selbstzucht sich selbst gefunden hat . . .

Viele, allzu viele junge Menschen spielen mit ihrem Herzen das Vabanquespiel der zu frühen Liebe. Nicht, daß immer solch eine furchtbare Mordtat am Ende steht. Aber es gibt auch geheimen Mord. Der Mord an denen, die nicht geboren werden.

Oft, allzu oft schon ist eine zu frühe Liebe in einer geheimen oder offenen Katastrophe geendet. Denn Liebe will den andern. Sie kann

»Idiot!« zischte Fred und trat neben Gabi.

Sie schlug die Augen auf und sah ihn an. Ihr Lächeln war schmal und blaß.

Er tätschelte beruhigend ihre Hand. Laß mal, Kleines! Wird schon werden. Irgendwie wird es schon werden, sagten seine Augen.

»Du, Fred!« flüsterte Karin. »Macht euch mal keine Sorgen. Wenn ihr eine Adresse braucht, kann ich dir geben. Da wird alles in Ordnung gebracht. Eine Viertelstunde und hundert Mark kostet es.«

Sein Blicke bohrten sich fragend in Karins Gesicht. Die zuckte die Schultern. »Ich sagte nur: wenn. Man kann nie wissen. Und wenn man weiß, ist man froh, solch eine Adresse zu haben. Aber den Mund halten, verstehst du?!«

Er nickte halb im Traum. »Ja, ja. Nun geh schon!«

Sehr bald wußten sie. Und dann — nach vielem Drängen und Bitten — sagte Gabi Ja.

Es war spät am Abend, als Fred im Wagen seines Vaters Gabi zu der Adresse hinfuhr. Sie ging mit zögernden Schritten auf das Haus zu. »Du brauchst keine Angst zu haben«, redete Fred auf sie ein. »Die weiß, daß du kommst. Gib ihr nur den Briefumschlag und dann — wie gesagt — keine Sorge. Ich warte hier. In spätestens einer halben Stunde ist alles vorbei. Und dann fahre ich dich nach Hause. In drei Tagen gehst du wieder zur Fabrik, und alles ist so wie bisher. Hals- und Beinbruch, Liebes. Übrigens, ich parke den Wagen zwanzig Meter oberhalb des Hauses. Sobald du auf die Straße trittst, bin ich zur Stelle.«

Sie nickte schweigend. Er öffnete die Haustür und drückte zugleich den Klingelknopf. »Also los, Kleines! Nur keine Angst!« Er saß

hinter dem Steuer des Pkw und blickte mit abwartenden Augen ins Dunkel. Die Uhr im Armaturenbrett tickte. Ihr hartnäckiges Ticken trieb ihn fast zur Verzweiflung. Abstellen! Stell das Ding ab! – Können vor Lachen!, hörte er wieder Harry sagen. Verflucht, es gab eine Menge Apparaturen, denen man einfach ausgeliefert war. Wenn sie einmal in Gang waren, bekam man sie nicht so schnell wieder los. Er spürte sein Herz, das laut und schnell in der Brust schlug. Es hatte den selben Rhythmus wie die kleine, hartnäckige Autouhr, deren Leuchtzifferblatt magisch ins Dunkel sah. Es war jetzt zweiundzwanzig Uhr dreißig. Noch zehn oder fünfzehn Minuten.

Aber dieses verfluchte Ticken in der Uhr und in mir, das halte ich nicht länger aus!

Aussteigen!, sagte er zu sich selber. Aussteigen ist das einzig Richtige. Nicht nur aus dem Wagen aussteigen, nein aus der ganzen Affäre. Wegfahren und der ganzen Sache ihren Lauf lassen. Gabi ist ohnehin in der letzten Zeit so seltsam. Wenn sie so ein Leben lang neben mir herginge, so verschlossen und schweigsam, so unerträglich still wie in den letzten drei Wochen... wenn sie so das ganze Leben neben mir herginge... Blöde! Wer spricht hier von einem ganzen Leben lang?!... Soweit sind wir noch lange nicht. Liebe als Lebensgemeinschaft und so... das ist doch kalter Kaffee. Das ist doch etwas für die ewig Alten. Liebe ist ein Gewürz, eine rosarote, süße Soße, die dem Leben ein bißchen Geschmack gibt. Oder...

Er wollte den Gedanken, der sich ankündigte, beiseite schieben. Aber der Gedanke war hartnäckig wie die kleine, tickende Autouhr, wie sein wild pochendes Herz, das jetzt – bei diesem Gedanken – noch lauter und härter schlug.

Liebe ist wie ein Gewürz des Lebens. Aber sie kann sehr schnell zu einem tödlichen Gift werden. Wie war das noch vor drei, vier Tagen im Kino? Ein Mädchen – so wie Gabi – genau in derselben Lage wie Gabi . . . Sie war zu einer heimlichen Adresse gegangen, um die Sache in Ordnung bringen zu lassen. Und dann . . . Er spürte, wie ihm der Schweiß über die Stirn herabrann. Der Weg dieser »Film-Gabi« endete auf dem Friedhof.

Ein Summen war in seinen Ohren, ein Brausen und Rauschen. Der Schweiß biß ihm in die Augen. Sein Herz trommelte jetzt wie wahnsinnig. Wenn Gabi so wie das Mädchen im Film auf dem Friedhof landen würde . . .?! Weil er ihr diese Adresse und den Umschlag mit dem Geld gegeben hatte? Weil er sie gedrängt hatte, die Sache in Ordnung bringen zu lassen . . . Nette Ordnung!

Er sah seiner Hand zu, die den Scheinwerfer einschaltete. Der Motor brummelte. Fred schaltete den Gang ein. Es war, als ob es ein anderer tun würde. Er zögerte nicht, ja er staunte nicht einmal. Wenn er gestaunt hätte, dann höchstens darüber, daß er im Dunkel in dem Wagen seines Vaters saß und darauf wartete, daß er vielleicht in die schlimmste Affäre hineingezerrt würde, die es überhaupt nur geben konnte.

Worauf wartete er? Auf Gabi. Nun, wenn die Sache wirklich in Ordnung gehen würde, dann brauchte sie ihn nicht. Wenn die Sache aber daneben gehen würde, dann konnte er ohnehin nicht helfen. Es war blanker Unsinn, hier im Wagen auf sie zu warten. Der Wagen setzte sich in Bewegung. Er fuhr in schnell sich steigendem Tempo davon . . .

Am nächsten Tag fand man Gabi, etwa hundert Meter von dem Haus

entfernt, auf dem Bürgersteig. Ihr zarter Leib war in letztem Schmerz gekrümmt. Ihr Gesicht war so leer und blaß wie der frühe Morgen-
himmel, der sich grau über der Stadt dehnte.

Es gab eine kleine Zeitungsnotiz und eine stille Beerdigung, bei der die Mädchen und Jungen von der Riffifi-Bar mit erschreckten Augen dastanden und ins Grab starrten. Und dann sahen sie heimlich und verstohlen zu Gabis Mutter hinüber, die in drei Tagen um zehn Jahre älter und um ihr einziges Kind ärmer geworden war.

Gabi war auf Sicherheit gegangen. Aber nichts ist so sicher wie der Tod.

Nicht immer geht das so unsagbar traurig, so geradezu tödlich aus. Aber fast immer muß das Mädchen oder die Frau ein Leben lang leibliche Erkrankung und seelische Niedergeschlagenheit als unselige Folgen tragen.

»Willst du mich morden?«, fragt ein Plakat, das sich gegen die erschreckende Zunahme von Verbrechen gegen das keimende Leben wendet. Nein — die wenigsten wollen das. Sie halten es einfach für unmöglich, daß sie je zu solch einer Tat oder richtiger Untat fähig sein könnten. Aber wie schnell kann eine, die in Ratlosigkeit und Angst gestoßen ist, ins Wanken geraten, bis sie dann nur noch diesen einen Weg weiß, der kein Ausweg, sondern ein Irrweg ist, ein Weg in das Labyrinth böser Verstrickung und schwerer seelischer und körperlicher Belastung.

Widerstehe im Anfang!, sagt ein gutes Wort. Wenn erst einmal die Schranken der Ehrfurcht voreinander gefallen sind, dann sind die beiden nur allzuleicht auch fähig, die Schranken, die das Leben schützen, niederzureißen.



ehe — wagnis aus liebe

für Braut- und Eheleute
40 Seiten, DM 1,—

**hauptsache:
geld verdienen**

Die rechte Einstellung zur
Arbeit. 48 Seiten, DM 1,—

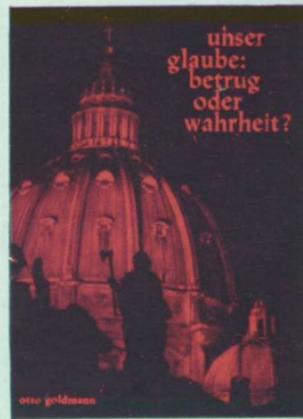
ihr versteht uns nicht

eine Hilfe f. Jugendliche u.
Erwachsene. 48 S., DM 1,—

**unser glaube:
betrug oder wahrheit**

Antworten auf eigene
Zweifel oder fremde Ein-
wände. 48 Seiten, DM 1,—

zeitnah
kritisch
wegweisend
klar
offen
lebensnah
modern



Die Schriftenreihe
»Jugend unterwegs«
erschien im
Lahn-Verlag
625 Limburg
Postfach 140